

Intendantin geht zwei Jahre früher

Reim: private Gründe

Berlin (dpa). Die Gründungsdirektorin des Rundfunks Berlin-Brandenburg (RBB), Dagmar Reim, will ihre dritte Amtszeit vorzeitig beenden. Sie wolle Ende Juni 2016, und damit zwei Jahre vor Vertragsende, ausscheiden, teilte Reim gestern in Berlin mit und ergänzte: »Dazu veranlassen mich ausschließlich private Gründe.« Ihre Familie sei für sie »kein Deko-Element«. Reim war 2003 als erste Frau an die Spitze einer öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt gewählt worden. Mit ihrem Amtsantritt am 1. Mai 2003 begann die Geschichte des RBB, der damals aus der Fusion des Senders Freies Berlin (SFB) mit dem Ostdeutschen Rundfunk Brandenburg (ORB) entstand.

Reim (64), die als eisern und konsequent gilt, setzte harte Sparmaßnahmen durch und verdoppelte die Zahl der Frauen in Führungspositionen des Senders. Zum zehnjährigen RBB-Bestehen vor zwei Jahren berichtete sie, rund 300 der damals 1763 Stellen von SFB (1100) und ORB (600) habe sie abgebaut, »ohne betriebsbedingte Kündigungen«. Einen von damals sieben Hörfunksendern (Radio Multikulti) wickelte Reim ab, aus zwei dritten TV-Programmen wurde eines. Inzwischen kommt der RBB mit seinen knapp 2000 Angestellten ohne Finanzhilfe des Senderverbundes ARD aus und hat Rücklagen von 85 Millionen Euro gebildet.

Wenn Reim im Sommer 2016 mitten in der dritten Amtszeit geht, wird sie den drittkleinsten der neun ARD-Sender 13 Jahre lang geführt haben. »Der Sender brauchte selbstverständlich nach der Fusion dringend eine Phase der Kontinuität, die mit sehr viel Aufbauarbeit verbunden war – die konnte ich hier leisten.«

Die in Heidelberg geborene Reim begann ihre Karriere 1975 als Hörfunkredakteurin beim Bayerischen Rundfunk in München. Später wechselte sie zum WDR und NDR. Ihre Kandidatur für das Amt des ZDF-Intendanten zog sie 2001 nach dem zweiten Wahlgang zurück, da sie keine Aussicht auf Erfolg hatte. Die nächste Intendantenwahl, die des RBB, entschied sie dann für sich.



Dagmar Reim prägte die Startphase des Senders. Foto: dpa



So soll das Gesicht von Agrippina ausgesehen haben. Die Büste ist ein Exponat der Schau im Römisch-Germanischen Museum. Fotos: dpa

■ Von Christoph Driessen

Köln (dpa). Am Beginn der Kölner Geschichte steht Agrippina. Eine schöne und grausame Frau, von der sich ihr Sohn Nero viel abgeschaut hat. Zu ihrem 2000. Geburtstag beleuchten eine Ausstellung und ein Buch die umstrittene Römerin jetzt neu.

Man muss sich mal vorstellen, jemand würde ein solches Drehbuch einreichen: Eine Frau aus einer Familie von Militärs und Politikern heiratet den Staatschef, obwohl er ihr Onkel ist. Als er sich nach einiger Zeit scheiden lassen will, vergiftet sie ihn. Ihr Sohn wird der neue Mann an der Spitze, dankt es ihr aber schlecht, indem er sie ebenfalls umbringt. Komplet abgedreht? Und doch ist es genauso passiert. Es ist die Biografie der Römerin Agrippina. Sie war die Mutter von Kaiser Nero. Und die Mutter von Köln.

Pünktlich zu ihrem 2000. Geburtstag in diesem Jahr beleuchten eine Ausstellung im Römisch-Germanischen Museum der Stadt und ein neues Buch die umstrittene Fi-

gur. »Ich habe keine Biografie über sie geschrieben, sondern ich habe mich mit ihrem Nachleben, ihrem Mythos beschäftigt«, sagt Mario Kramp, der das Buch »Köln und seine Agrippina – Vom Monstrum zur Mutter« (Emons-Verlag) geschrieben hat. »Das Fazit ist, dass man sich in Europa spätestens seit dem Mittelalter einig war, dass Agrippina ein Monstrum war. Nur in Köln war das anders. Denn dort gilt sie als Stadtgründerin – und durfte deshalb kein Monstrum sein.«

Agrippinas Leben im Schnelldurchgang: Sie kommt im Jahr 15 nach Christus zur Welt, in Köln, das allerdings noch nicht so heißt. Es ist ein römischer Militärstützpunkt im Barbarenland. Schon nach wenigen Monaten wird ihr Vater, ein Militär, nach Syrien versetzt. Agrippina sieht ihren Geburtsort nie wieder.

Sie wächst in Rom auf. Eine Schönheit, ein Machtmensch. Es gelingt ihr, den Kaiser Claudius zu beirren, obwohl er ihr Onkel ist. Die beiden heiraten. Er ist 58, sie 33. Ihren Sohn aus erster Ehe adoptiert er. Der Knabe heißt Nero.

Agrippina will als Kaiserin mitregieren. Ein ungeheurer Anspruch in Rom, wo Frauen nicht viel zu sagen haben. Der Ge-

Die schöne und grausame Römerin

Köln erinnert an Stadtgründerin Agrippina

schichtsschreiber Tacitus: »Alles gehorchte einer Frau. Straff wie ein Mann zog sie die Zügel an.« Nur einen Schönheitsfehler gibt es jetzt noch: den Ort ihrer Herkunft. Und so erfindet sie den klingvollen



Die Statue der Agrippina besteht aus Basalt.

Namen Colonia Claudia Ara Agrippinensis, abgekürzt CCAA. Was soviel bedeutet wie: Stadt römischen Rechts am Ort eines dem Kaiser geweihten Altars, unter Claudius gegründet auf Initiative Agrippinas. Mit der Zeit wird dieser Bandwurmname zu »Colonia« abgekürzt. Und irgendwann steht da nur noch »Köln«.

Mit Agrippina selbst nimmt es kein gutes Ende. Als Claudius mit dem Gedanken spielt, sich von ihr scheiden zu lassen, setzt sie ihm flugs ein vergiftetes Pilzgericht vor und schiebt ihren Sohn Nero auf den Thron. Der aber verbannt sie aus dem öffentlichen Leben und lässt sie schließlich ermorden.

Die Nachricht vom Tod Agrippinas erreicht Köln im Frühjahr 59. Nur neun Jahre nach der Erhebung zur Stadt wird die Förderin vom Sockel gestoßen. Keine Statue bleibt verschont. Erst jetzt ist für die Ausstellung im Römisch-Germanischen Museum »Agrippina – Kaiserin aus Köln«, 26. November bis 29. März 2016) erstmals wieder eine überlebensgroße Statue aus den Kapitولينischen Museen in Rom an den Rhein gekommen. »Eine große Ehre für uns«, sagt Museumsdirektor Marcus Trier. In Köln ist Agrippina trotz ihrer Blutrünstigkeit populär geblieben. Eine Versicherung bekam ihren Namen, eine Zigarrenmarke – und im Karneval lebt sie in der Jungfrau des Dreigestirns fort.

Schäuble ist Jauchs letzter Gast

München (epd). In der letzten Ausgabe von Günther Jauchs Talkshow in der ARD begrüßt der Moderator an diesem Sonntag um 21.45 Uhr Finanzminister Wolfgang Schäuble (CDU). Wie der Sender gestern mitteilte, wird Jauch mit Deutschlands dienstältestem Bundestagsabgeordneten über die Bewältigung der Flüchtlingskrise, das Handwerk der Politik sowie sein langes politisches Leben sprechen. Das Thema lautet: »Am Ende eines Krisenjahres«. Der Ukraine-Konflikt und die Euro-Krise sollen in dem Gespräch ebenfalls eine Rolle spielen. Seit September 2011 talkte Jauch immer nach dem »Tatort«. Vom 17. Januar an ersetzt ihn Anne Will.

Auktion für die Obdachlosen

Köln (dpa). Eine Versteigerung von Arbeiten des Künstlers Gerhard Richter zugunsten der Düsseldorf Obdachlosenhilfe »fiftyfifty« hat die Erwartungen nicht ganz erfüllt. Bei der Herbstauktion des Kölner Hauses Van Ham wechselten gestern fünf Einzelwerke der Edition »Cage f.f.« für insgesamt 394 000 Euro den Besitzer. Etwa 80 Künstler, darunter Candida Höfer und Andreas Gursky, hatten Werke für die Aktion gestiftet. Die Arbeiten werden bis zum 16. Dezember in der Düsseldorf Zentrale von Eon zum Verkauf angeboten. Mit dem erhofften Erlös von mehr als zwei Millionen Euro will »fiftyfifty« Wohnungen und Apartments kaufen.

»Pegida«-Parolen im Theater

Dresden (dpa). Die islam- und fremdenfeindliche »Pegida«-Bewegung wird in Dresden zum Theaterstoff. An diesem Samstag hat das Stück »Graf Öderland« von Max Frisch in der Regie von Volker Lösch Premiere. Das Werk erzählt die Geschichte vom alpträumhaften Aufstieg eines Populisten. Lösch hat es um den Titel »Wir sind das Volk« ergänzt. Den Spruch aus der Zeit der friedlichen Revolution von 1989 nutzen »Pegida«-Anhänger seit langem als Schlachtruf. Der Regisseur lässt »Pegida«-Parolen vor allem vom Dresdner Bürgerchor aufspielen. Das Laiensembles hatte er erstmals 2003 in Dresden bei der »Orestie« des Aischylos auf die Bühne gebracht.

Schneider: keine Witze über Terror

Mülheim (dpa). Der Komiker Helge Schneider (60) will bei seiner nächsten Tournee auf Witze über die islamistische Terrorgefahr verzichten. Kunst müsse frei von aktueller politischer Thematik sein, sagte Schneider (»Katzeklo«) gestern in Mülheim. Als das Fußballländerspiel Deutschland gegen die Niederlande in Hannover abgesagt wurde, fiel auch Schneiders Lesung wegen Sicherheitsbedenken ins Wasser. Im Frühjahr geht der Jazzmusiker und Komiker in Deutschland, Österreich und Schweiz unter dem Motto »Lass Knacken Oppa« auf Tour. »Es ist Kleinkind-Humor auf der Kneifzange«, beschrieb Schneider sein Programm.

Krimi um Kopernikus

Mindener Autor schreibt historischen Roman

■ Von Reinhard Brockmann

Minden (WB). Tatort Weltbild: Der Mindener Autor Christoph Andreas Marx (55) hat »Das Geheimnis des unendlichen Raums« zu einem gut lesbaren Kopernikus-Roman gemacht – und zu einem historischen Krimi.

Alles steht Kopf, wenn die Erde eine Kugel ist, Sklave einer fix stehenden Sonne und nicht länger der Mittelpunkt der Welt. 1543 ist auch zwischen Rom, Nürnberg und Frauenburg an der Ostsee das Mittelalter zu Ende. Aber die Kräfte des Alten beharren auf ihren Irrtümern. Nicht auszudenken, wenn es kein Oben und Unten mehr gibt. Wo bleibt dann der Teufel samt Hölle und Fegefeuer? Wer glaubt dann noch der sowieso von den Reformatorn bedrängten katholischen Kirche?

Weil nicht sein kann, was nicht sein darf, greift die Heilige Inquisition ein. Sie bringt den hochgebildeten Mönch Alanus von Buchholz

als Gehilfen des realen päpstlichen Legaten Giovanni Tolosani ins Intrigenspiel. Beide sollen das Lebenswerk des schwer kranken Astronomen Kopernikus prüfen, am besten stoppen.

Das geschieht, aber anders: Ein Buchdrucker wird ermordet, das revolutionäre Manuskript des Kopernikus verschwindet. Mehr als nur eine dunkle Macht zieht die Fäden. Den Rahmen setzen die blühende Handelsstadt Nürnberg sowie raffinierte Fernkaufleute, ein zunächst tumber Tatortkommissar des Rates und ein protestantischer Prediger.

Zugleich versteht es der Autor, die Astronomie des Kopernikus, das Werk des Claudius Ptolemäus und andere antiker Quellen locker einzustreuen. Aber keine Sorge, statt abstrakter Ideengeschichte schreitet die Hand-

lung rasant fort.

Alanus, der selbst unter Mordverdacht gerät, und seine Häscher eilen durch dunkle Gassen und Spelunken im Zeichen der Burg. Zum Finale kommt es in den Höhlen, Kellern und Wasserleitungen unter der noch mittelalterlich angelegten Stadt. Der junge Mönch öffnet sich der aufgeklärten Wis-

senschaft und den kritischen Geistern. In der schönen Julia Fugger findet er eine Helferin in der Not. Die ebenfalls verdächtige Kaufmannstochter ist ein Freigeist, bestrickend schön und bereits die zweite Frau, die Alanus mehr als nur Gottes reine Liebe ahnen lässt. Schon im Vorgängerroman »Pergament des Teufels« war der Mönch einer klugen Heilerin gefolgt. Erneut stellt sich die Frage, ob es bei der reinen Zweckgemeinschaft bleibt...



Christoph Andreas Marx: Das Geheimnis des unendlichen Raums. Ein Kopernikus-Roman; Herder, 224 Seiten, 15 Euro.

»High Noon«-Cutter ist tot

Los Angeles (dpa). Der US-Produzent und »Oscar«-prämierte Cutter Elmo Williams ist im Alter von 102 Jahren gestorben. Er starb am Mittwoch in seinem Haus in Brookings/Oregon. Williams war vor allem dank seiner Mitarbeit an dem Westernklassiker »Zwölf Uhr mittags« von Regisseur Fred Zinnemann bekannt. Der Film von 1952 mit Gary Co-

oper und Grace Kelly erhielt vier »Oscars«, auch einen für Williams in der Sparte »Bester Schnitt«. Als Cutter des Science-fiction-Films »20 000 Meilen unter dem Meer« (1954) holte Williams eine weitere »Oscar«-Nominierung. Nach seinem Tod ist nun die Schauspielerin Olivia de Havilland mit 99 Jahren die älteste noch lebende »Oscar«-Gewinnerin.

Klage und Reigen

Haller Bach-Tage: Kartenvorverkauf beginnt am Dienstag

■ Von Klaudia Genuit-Thiessen

Halle (WB). Große Musik, schöne Stimmen und exzellente Instrumentalisten: »Von der Klage zum Reigen« lautet das Thema der 53. Haller Bach-Tage vom 29. Januar bis zum 14. Februar. Das Klassik-Festival der Region, das in jedem Jahr von mehr als 3500 Zuhörern besucht wird, lädt wieder zu 13 Veranstaltungen ein.

Im Mittelpunkt der Chorkonzerte am 6. Februar in Halle und 7. Februar in Bielefeld präsentiert Kirchenmusikdirektor Martin Rieker, der künstlerische Leiter der Bach-

Tage, Claudio Monteverdis »Marien-Vesper« sowie Bachs Oster-Oratorium und Himmelfahrts-Oratorium beim Chorkonzert II am 13. Februar in Halle. Musik von Lully bis Bach, gespielt vom Ensemble Phaeton sowie dem Ensemble Aperto auf historischen Instrumenten, ist am 3. Februar im Orchesterkonzert zu hören.

Riekers »vorsichtige Öffnung hin zum Jazz« spiegelt sich am Eröffnungswochenende beim Konzert im Storck-Treffpunkt. Der Schauspieler und Grimme-Preisträger August Zirner und das Essener Spardosen-Terzett laden zu einem musikalisch-literarischen Bühnen-

programm zur Geschichte des Jazz ein. Igor Strawinskys »Geschichte vom Soldaten«, ein in szenischen Bildern komponiertes Werk, mit dem Schauspieler Gerald Friese und dem Wupper-Trio lockt in ein ungewöhnliches Nachtkonzert. Geplant sind auch wieder zwei Aufführungen des interaktiven Kinderkonzerts.

Mehr Informationen gibt es im Internet unter www.haller-bach-tage.de. Vom 1. Dezember an können Musikfreunde im Bürgerbüro Halle Karten vorbestellen (Tel.: 0 52 01 / 18 31 52), für das Bielefelder Konzert in der Tourist-Information (Tel.: 05 21 / 51-69 99).